

Spiel ohne Risiko

GLÜCKSSPIEL Kommt auf Deutschlands Zocker ein Geldsegen zu? Nach Ansicht des Oberlandesgerichts Frankfurt muss ein Online-Casino einem Mann alle Verluste erstatten. Der Branche droht eine Prozessflut.

Über Monate hatte der Mann aus Hessen »Live-Roulette« auf der Website eines Anbieters aus Malta gespielt und dabei 11 758,50 Euro verzockt. Später räumte er ein, dass er spielsüchtig sei.

Das Besondere an dem Fall ist, dass der Mann nach seinen Verlusten im Jahr 2017 zum Anwalt ging und das Online-Casino auf Rückzahlung des Geldes verklagte.

Im vergangenen Jahr gab das Landgericht Gießen dem Mann recht. Die Richter urteilten, dass Glücksspiel im Internet nach dem damals gültigen Glücksspielstaatsvertrag nicht legal war und Vereinbarungen zwischen Spieler und Anbieter deshalb nichtig.

Mehrere andere untergeordnete Instanzen hatten ebenfalls bereits zugunsten von Spielern geurteilt. Im hessischen Fall legte der Anbieter des Glücksspiels Berufung ein – im Nachhinein ein Fehler. Das Unternehmen verwies darauf, dass sein Angebot in Malta ordnungsgemäß lizenziert und damit nach EU-Recht legal sei. Außerdem hätten die deutschen Behörden die Onlinezockerei stets geduldet.

Nun hat sich mit dem Oberlandesgericht Frankfurt zum ersten Mal eine höhere Instanz eingehend mit der Sache befasst – und in einem Beschluss darauf hingewiesen, dass es die Berufung für unbegründet hält. Das Landgericht habe richtig entschieden. Für Glücksspielkonzerne könnte das sehr teuer werden. Juristen erwarten eine Klagewelle. Unzählige Spielerinnen und Spieler könnten ihr in der digitalen Welt in den vergangenen Jahren verlorenes Geld womöglich erfolgreich zurückfordern.

Das beklagte Unternehmen gehört zur Entain-Gruppe, einem der weltweit größten Glücksspielunternehmen mit Sitz in Großbritannien, es betreibt auch die Sportwettmarke Bwin. Entain rechtfertigte sich, es habe die Spielerinnen und Spieler vor dem Zocken darauf hingewiesen, dass

68 Internet-Casinos

warten auf eine Zulassung für den deutschen Markt.

Onlinespiel auf dem Smartphone: Erträge von einer halben Milliarde Euro im Jahr

sie selbst prüfen müssten, wie die Rechtslage daheim sei. Entain lasse sich dies durch das Setzen eines Häkchens auch bestätigen. Das Unternehmen argumentierte, es sei für die Firma unzumutbar, das eigene Geschäftsmodell daraufhin zu überprüfen, ob es mit nationalen Regeln auf der ganzen Welt konform gehe.

Jeder Zocker könne ja schließlich selbst mit einer einfachen Google-Recherche herausfinden, dass solche Glücksspiele in Deutschland verboten seien, so Entain. Deshalb könne ein Spieler nicht einfach Gewinne einstreichen und bei Verlusten das Geld zurückverlangen, das wäre ja ein »risikoloses« Spiel.

Die Frankfurter Richter sehen das anders. Man könne bei Kundinnen und Kunden »keine allgemeine Bekanntheit des generellen Verbots von Online-Glücksspielen« voraussetzen, schrieben sie in ihrem Beschluss.

Das Unternehmen habe auch nicht darauf hingewiesen, dass das Spiel in Deutschland illegal sei. Entain habe zudem mit seinem deutschsprachigen Angebot potenzielle Kunden hierzulande angesprochen, sodass sich für

sie »das Fehlen einer notwendigen Lizenz in Deutschland nicht per se aufdrängen musste«. Genüsslich tragen die Richter zudem vor, dass das Unternehmen selbst die »besondere Schwierigkeit der Rechtslage betont« habe, gleichzeitig aber dem Kläger vorwerfe, eine angeblich einfach zu recherchierende Rechtslage leichtfertig nicht zur Kenntnis genommen zu haben.

Der Kölner Rechtsanwalt Patrick Redell, der den spielsüchtigen Mann aus Hessen vor Gericht vertrat, nennt die Entscheidung der Frankfurter Richter ein wichtiges »Signal«. Er glaubt, dass nun Tausende Klagen gegen die Konzerne folgen. Allein seine Kanzlei führe schon jetzt 400 ähnliche Verfahren.

Redell vergleicht seinen Erfolg gar mit den erfolgreichen Klagen gegen Autokonzerne im Dieselskandal. Tatsächlich könnten Rückzahlungsforderungen für die vergangenen Jahre in die Hunderte Millionen Euro gehen. Denn obwohl Online-Glücksspiele fast überall in Deutschland verboten waren, zogen sie viele Zigttausend Spielerinnen und Spieler an. Nach einer Erhebung der Glücksspielaufsicht der Länder lagen die jährlichen Bruttospielerträge der rund 220 Online-Casinos auf dem deutschen Markt im Jahr 2020 bei knapp einer halben Milliarde Euro.

Entain will derzeit keine Stellungnahme abgeben.

Immerhin, ein Trost bleibt den Unternehmen: Die Bundesländer haben sich in der Zwischenzeit darauf verständigt, dass seit Mitte vergangenen Jahres legal online gezockt werden darf. Doch noch gibt es keine legalen Online-Casinos in Deutschland.

Bei der zuständigen Behörde liegen gerade 68 Anträge auf eine Erlaubnis für Online-Glücksspiel vor. Die ersten fünf Unternehmen sollen in den kommenden Wochen das Okay bekommen.

Künftig können Spieler ihre Verluste dann nicht mehr auf diese Weise zurückverlangen. Doch die Erlaubnisverfahren könnten Zockern sogar noch helfen: Das Amt prüft auch die Zuverlässigkeit der Unternehmen. Anwälte berichten, dass viele Firmen nun bemüht seien, Altverluste von Spielern stillschweigend auszugleichen, bevor es zu höchstrichterlichen Urteilen komme, die für die Unternehmen nachteilig sind. Offenbar wollten sie öffentlichen Ärger vermeiden bis ihre Genehmigungen erteilt sind.

Michael Fröhlingdorf



Shina Schultdt / picture alliance / dpa